Nr. 15 · Jahrgang 1923 Sonntag, 15. April

Der Welt Spiegel

Illustrierte Wochenschrift des Berliner Tageblatts

Weltsymbol. Babylonisches Siegelbild. London, Britisches Museum.

Der „Nackte Jizo".

Von Lena Lenta.

Aus weich bläulichem, weihrauchdurchduftetem Dämmerlicht schimmern goldene Säulen, die das mächtige Tempeldach tragen. Von der goldkassetierten Decke tropft glitzernd ein Kreis leuchtender Perlgehänge herab. An den Wänden wallen, in matten, wunderbaren Farben, flötenblasende, die Biwa spielende Geister, alle dem einen Ziele zugewandt, dem Mittelpunkt all dieser gleißenden Pracht, sie tausendfach überstrahlend: der Statue des Ho-daka-Jizo, des „Nackten Jizo". Von einem goldenen Flammenhintergrund hebt sich seine schlanke Jünglingsgestalt, sein süß und milde lächelndes Knabengesicht. Ueber den Rand des riesigen Schachbrettes, auf dem er steht, wallt das goldene Gewand herab. Auf der Brust geöffnet, läßt es, überraschend, die zarten Formen eines Frauenbusens sehen.

Auf drei aufsteigenden Goldstufen hinter ihm drängen sich zahllose Bildnisse des Gottes, die tausend Vervielfältigungen seiner selbst, die „Tausend Jizos".

Durch weiche flutende Weihrauchschleier lächelt milde geheimnisvoll der holde Mund des Ho-daka-Jizo, des „Nackten Jizo".

Auf silbernen Brokatkissen saß Prinzessin Akazome, das dunkle Köpfchen auf die kunstvolle Stickerei geneigt. Die Arbeit stellte das Bild der furchtbaren, löwengekrönten Göttin Aizen dar, der Göttin der Liebe, der Liebe in ihrer stärksten Gestalt, deren verzehrend reines Feuer Tod bedeutet, die den Geliebten vernichtet und ihn in der Vernichtung zur Vollendung emporträgt. Die Prinzessin ließ die schmale, elfenbeinfarbene Hand sinken und starrte finster auf das kunstvolle Gewebe nieder. Ihr Blick schweifte ins Weite, zur offenen Schiebewand hinaus in den blühenden Garten, haftete auf einer zartblauen Glyzinientraube, die sich vorwitzig von außen in das Gemach hineindrängte, wandte sich der seitwärts kauernden Gestalt der Hofdame zu. In gelben Seidenstoff stickte sie mühsam mit Fäden des Lotosstengels das Bild Amidas, des Göttlichen, Milden, des Allerbarmers.

Die Prinzessin runzelte die junge, glatte Stirn, biß zornig die Lippen: Milde, immer nur weichliche, tatenlose Milde! Wo war der Geist der Selbstüberwindung, der Selbstzucht, männlicher Stärke geblieben?! Weiber waren sie alle geworden, Männer und Frauen! Unruhen, Aufstände überall im Reich — hier in Kyoto am Hof feierte man Blumenfeste, schwelgte in Poesie, Musik und Malerei, machte das Ewigweibliche zum Ideal und Vorbild. Untergeordneten Geistern überließ man die Pflichten der Regierung, Waffenhandwerk war entehrend geworden, schickte sich nur noch für die dienenden Klassen! Der Oberbefehlshaber der Armee war nicht einmal imstande sein Pferd zu besteigen, die Offiziere der kaiserlichen Garde fanden es unmöglich, sich in der modischen Rüstung ihrer Zeit zu bewegen! Ach — und wie sie alle so auch er, ihr Gemahl! Und — sie liebte ihn, liebte ihn immer noch, den Prinzen Umayado, diesen schönen Schwächling! Oh, daß sie ihn hätte aufrütteln, ihm das Schwert in die Faust drücken, ihn zu Taten begeistern können, zu Taten, wie sie der mächtigen Ahnen würdig!

Schmerzvoll sinnend senkte die Prinzessin die Stirn in die Hand.

Von den goldschimmernden Wänden des Gemaches grüßten süß lächelnde Engelsgestalten herab. Von Lotosthronen, aus rosigen Wolken stiegen sie nieder, scheidende Seelen willkommen heißend, sie in die Gefilde der Seligen emporführend.

Auf erhöhter Estrade auf goldbrokatenen Sitzpolstern saßen Prinz Umayado und Prinzessin Akazome einander am goldenen Schachbrett gegenüber. Auf dem Sandelholzestrich zu beiden Seiten der Estrade kniete der Hofstaat.

Das hohe Paar spielte mit wechselndem Glück — das letzte Spiel verlor der Prinz. Ein wenig unmutig rückte er die Figuren zur Seite, heftete den sinnenden Blick auf das liebliche, lächelnde Antlitz seines Gegenübers, auf die zarte, biegsame Gestalt im blauen, goldgestickten Seidenkimono. In die dunkeln, mandelförmigen Augen des Prinzen trat verträumtes Leuchten, das zu lachendem Stolz wurde. Er sah auf die Damen des Hofstaates — unter all den reizenden Gestalten konnte doch keine sich mit seiner schönen Gemahlin messen!

Eine hauchdünne Porzellanschale mit heißem Saki von der dienenden Hofdame entgegennehmend, führte er sie, sich der Prinzessin lachend zuneigend, zum Munde:

„Der schönsten Blume Dai Nippons!"

Wie Feuer sprang der goldige Trank ihm durch die Adern, ließ die Liebe zu der holdseligen Frau, den Stolz über ihren Besitz höher emporflammen, ihn in begeisterten Worten laut ihre Schönheit rühmen.

„Nie", so rief er, „fand man bei einem Weibe so die Verkörperung des Ideals, die Vereinigung männlich-weiblicher Schönheit, des Jünglings- und Zartmädchenhaften! Sie ist schön wie Jizo selbst!"

Der verweichlichte Hofadel, der sich zu der Behauptung verstieg, der wahre Mann sei erst eine Verbindung von Mann und Weib, der sich, um diesem Ideal nahe zu kommen, schminkte und Frauenkleidung nachahmte, erging sich in begeisterter Zustimmung. Doch der Prinz, von diesem Erfolg noch nicht befriedigt, wünschte den Beweis bis zu Ende zu führen, daß er, im Besitz dieser Frau, der Beneidenswerteste aller Sterblichen sei.

Schmeichelnd beugte er sich zu der Prinzessin hinüber:

„Goldlotos meiner Seele, ungleich sind die Gaben des Glücksgottes. Laß uns sehen, ob er dir immer hold bleibt. Doch wie könnte er anders als dir huldigen! Aber sollte er, der Flatterhafte, sich dennoch von dir wenden, so sollst du dich in all deiner göttlichen Schönheit, auf diesem Schachbrett stehend, den anbetenden Blicken aller zeigen!" Die Prinzessin erschrak — wurde bleich in zorniger Scham. Sie senkte das feine Köpfchen — hob es in plötzlichem Entschluß. Sich tief verneigend, lächelte sie zu dem Gemahl empor:

„Dein Wille geschehe, mein Gebieter. Verläßt mich das Glück, so will ich mich den Blicken aller darbieten. Doch, mein Gemahl, erfülle mir dafür eine Bitte!"

Beglückt sah der Prinz in ihr süßes Gesicht, nickte Gewähr. Die Prinzessin richtete sich auf. Immer lächelnd, senkte sich ihr dunkler Blick tief in den des Gemahls:

„Ich habe dein Versprechen, mein Prinz! Gewinnt mein Herr das nächste Spiel, so wird er noch heute sein Streitroß besteigen und zum Hakone-Paß reiten, die Rebellen mit starker Hand dort niederzwingen!"

Ein Schatten überflog das soeben noch lachende Gesicht des Prinzen — er zögerte — sah in die leuchtenden Augen seiner schönen Gemahlin, neigte zustimmend das Haupt:

„So sei es. Du hast mein fürstliches Wort, Akazome!"

Die Opfer von Essen: Der Trauerzug in den Kruppschen Werken.

A. Frankl.